

# Bernhard Ludwig von Platen

## Das Einwanderungslied

Den Autor vom >>Einwanderungslied<< B. von Platen kann man mit Sicherheit als ersten Vertreter der Russlanddeutsche Literatur bezeichnen, obwohl sein Werk ist über hundert Jahre auch die einzige deutsche Dichtung in dieser Region geblieben.

Bernhard Ludwig von Platen wurde etwa 1733 in Pommern geboren.

Im neunjährigen Krieg war er Offizier gewesen und danach arbeitslos geworden. Den Werbern Glauben schenkend und in der Hoffnung, als Offizier fortan der russischen Kaiserin dienen zu können, machte er sich von Lübeck aus auf den Weg über die Ostsee, musste sich aber, wie alle anderen auch, in Oranienbaum bei Petersburg dazu hergeben, als Bauer (Kolonist) an die Wolga zu gehen.

Das Gedicht entstand 1766-1767 auf der Reise nach Russland und war in Handschriften in den Wolgakolonien auf der Berg – und Wiesenseite verbreitet.

In seinen Versen schildert von Platen knapp die Verhältnisse in Deutschland, die zur Auswanderung veranlassten, die Umstände, unter denen die Reise zu Wasser und zu Lande vor sich ging, die Betrügereien der russischen Regierung, die

wirtschaftlichen Verhältnisse bei den russischen Bauern, deren Mentalität und kulturelles Niveau. Er tut das in der Sprache seiner Zeit, die eine Vielzahl französischer Wörter in die Sprache des Volkes integriert hatte, und er tut das darüber hinaus mit guter Beobachtungsgabe, gesunder Urteilskraft und gestalterischen Fähigkeiten. Die Verse sind „derb, aber gehaltvoll; alle Gemütszustände geben sie wieder: die gerechte Zorneswut eines belogenen Mannes, Hohn, Spott, Ironie – bis zu zartesten Tönen. Seine Eindrücke von Land und Leuten, der Empfang und die aussichten in dem neuen Land waren nicht geeignet zum Jubeln. Diese Verse halten Phasen der Geschichte fest, und schilderten Lebensumstände in einer Sprache, die weitgehend verständlich ist, vielen vertraut und überdies schön.

B. von Platen war der erste Schulmeister in der Kolonie Jost an der Wolga, wo er auch 1774 starb. Sei Werk wurde erstmalig als Anhang zum Werk von Klano „Unsere Kolonien“, St – Petersburg, 1869, veröffentlicht. Später wurde das „Einwanderungslied“ einer strengen russischen nationalistischen Zensur unterzogen und verboten, danach in einer stark abgekürzter Form - statt 67 nur 18 Versen – wieder zugelassen. Für denen, die es kennen lernen möchten steht hier dieses Werk mit allen 67 Versen zur Verfügung.

## Reise- Beschreibung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Russen, von Offizier Blahten

1.

Was ist das vor ein Schmerz  
Daß ich muß Deutschland meiden  
Und nun als Kolonist  
Viel Plag und Kummer leiden  
Betrübniß viel Verdruß  
Zu Wasser und zu Land  
Drum bin ich ärgerlich  
In diesem neuen Stand.

2.

Stadt Lübeck war der Ort  
Wo man thät angaschiren  
Da konnte wer da wollt  
Jung alt und groß und klein  
Zu diesem Gast-Gebot  
Bald eingeladen seyn.  
Drum thät ich alle Tag  
Mir mit Gedanken quälen.

3.

Mundirung Geld und Gut  
Thät mir nun gänzlich fehlen  
Kurz meine ganze Sach  
War herzlich schlecht bestellt  
Ich kann es ohne Klag  
Vor Leute so verhehlen  
Ich mußte Barfuß gehen  
Kein Schnaps war nicht zu Wählen.

4.

Drauf resolviert ich mich  
Auch mit dahin zu gehen  
Ob ich mein Glück nicht könnt  
In Rußland blühen sehen  
Ging also eiligst hin  
Zum Werbungs – Kamisanden  
Sagt daß ich ein Offizier  
Auch gut von Adel wär.

**5.**

Bat mir zu Gnaden aus  
 Der Kaiserin zu dienen  
 Deßfalls war ich allda  
 Nach Russland jetzt erschienen  
 Um diese Reis zu thun  
 Mit in das neue Land  
 Ich kam auch also gleich  
 In den Kolonistenstand.

**7.**

Da ward ein jeder Mann  
 Mit Brofiant versehen  
 Und so nach Petersburg  
 Ins Schiff hinein zu gehen  
 Allein condrerer Wind  
 Macht uns die Reise schwer  
 Das Brofiant ging auf  
 Die Taschen wurden leer.

**9.**

Bis diese Glückstund kam  
 Oranienbaum zu sehen  
 Da thät ein jeder nun  
 Mit Freud vom Schiffe gehen  
 Quartierte 14 Tag  
 Uns in die Häuser ein  
 Von da nach Petersburg  
 Ja all zum Schiff hinein.

**11.**

Dies kam mir spanisch vor  
 Weils teier war zu leben  
 Mein Geldsack war betrübt  
 Und keiner wollt was geben  
 Da dacht ich bei mir selbst  
 Dies ist ein Schlechter Spaß  
 Das Geldchen ist verzehrt  
 Und hast noch keinen Fraß.

**13.**

Drum Leser finde dich  
 So wie ich mich thät finden  
 Vielleicht haben wirs verdient  
 So beyd' mit unsern Sünden  
 Hab Hoffnung und Geduld  
 Und sey mit dich vergnügt  
 Wirf alle Sorgen weg  
 Die dir am Herzen liegt.

**15.**

Allein noch wenig Trost  
 Wir mußten weiter reisen  
 Bis daß wir bei der Stadt  
 Pasirten durch die Schleußen  
 Da kamen wir endlich hin  
 Zur Stadt hieß Nowgorod  
 Hier spielte abermal  
 Mein Geldsack ein Pankrot.

**17.**

Allein Potssappermend  
 Ich hab es wahr genommen  
 Ich bin bei Tage nicht  
 Zu einem Sitz gekommen  
 Da hieß es laufe nur

**6.**

Acht Schilling alle Tage  
 Bekam ich zu verzehren  
 Konnt gehen wo ich wollt  
 Hat mich an nichts zu kehren  
 So lebt ich 14 Tag  
 Ganz ruhig im Quartier  
 Allein da gings zu Schiff  
 Ein sehr betrübt Plamier.

**8.**

Sechs Wochen mußten wir  
 Die Wasserfahrt ausstehen  
 Angst, Elend, Hungersnoth  
 Täglich vor Augen sehen  
 Also daß wir zuletzt  
 Salz – Wasser, schimmlich Brot  
 Zur Lebens unterhalt  
 Erhielten kaum zur Noth.

**10.**

Bei dieser Hauptstadt nun  
 Thäten wir drei Wochen bleiben  
 Und auf dem Wasser uns  
 Im Schiff die Zeit vertreiben  
 Darzu bekamen wir  
 Zehn Kreuzer in die Hand  
 Weil uns 3 Groschen Tags  
 An Abzug war bekannt.

**12.**

Wo dieses lange währt  
 Wie wird es mir noch gehen  
 Viel Kranke thät ich auch  
 Auf allen Seiten sehen  
 Doch hielt ich Köndin aus  
 Und bat auch inniglich  
 Um nur gesund zu seyn  
 Das andre findet sich.

**14.**

Drum werden wir gesund  
 Nach Saratow hinkommen  
 Sie weil wir schon den Weg  
 Schlüsselberg genommen  
 Auch Himmel hilf uns bald  
 Von dieser Wasser–Qual  
 Wir fuhren auch gar bald  
 Gar hoch und tiefe Thal.

**16.**

Nun hört ich 30 Werst  
 Wird man zu Schiff noch gehen  
 Dann wird man uns zu Land  
 Bald auf die Wagen sehen  
 Da wir denn alle Nacht  
 Stets kommen ins Quartier  
 Nun dacht ich bei mir selbst  
 Dies Reisen freuet mir.

**18.**

Und wann den ganze Tag  
 Wir denn recht müd gegangen  
 Und hatten zum Quartier  
 Ein sehnliches Verlangen  
 Die weil mein matter Leib

Und geh beim Wagen her  
Dies waren harte Wort  
Und fiel mir herzlich schwer.

**19.**

Wir mußten 14 Tag  
Beim Wagen patrollieren  
Und Weiber mit Pakasch  
Zu Lande transportieren  
Hier wurden viele krank  
Und viele blieben todt  
Die Kinderlein voraus  
Die litten große Noth.

**21.**

Da rief ein jeder nun  
Wie thut man uns fixiren  
Doch halt das Wasser wird  
In einigen Nächten frieren  
Und wie denn auch geschah  
Zur Torschhof hieß der Ort  
Drum schreibe ich anjetzt  
Hier meine letzte Wort.

**23.**

Da dieses nun hieß ja  
Mann soll uns einquartieren  
Die weil ein jeder glaubt  
Er würde bald erfrieren  
Transportierte man uns gleich  
Ja in die Dörfer ein  
Wo wir auch dazumal  
Gleich einquartieret seyn.

**25.**

Die weil ich mich erfreut  
Die Rußen anzuschauen  
Sah mit Verwunderung  
Wie sie ihr Land bebauen  
Das wird nicht recht gepflügt  
Nicht ordentlich besäet  
Und wenn die Früchte reif  
Von Herzen schlecht gemeht

**27.**

Der Regen, Wind und Schnee  
Der muß nun Ordnung halten  
Hans Russeman sitzt im Haus  
Thut weiter nichts verwalten  
Bis daß die große Noth  
Und ihn der Hunger treibt  
Nun spricht er Matschka komm  
Hol was noch übrig bleibt.

**29.**

Sonst Russlands Gegenden  
So ich bisher gesehen  
An Holz und Wies und Feld  
Kann alle Zeit bestehen  
Nur daß es von Natur  
Den Winter ist bekannt  
Wer wenig auf dem Leib  
Dem friert auch Fuß und Hand.

Vor Kält und Hungersnoth  
Ich gerne ruhen wollt  
Und sättigen mit Brot.

**20.**

Da kamen wir zur Stadt  
Wo wieder Schiffe Lagen  
Hier wollten wir uns nun  
Vor Kälte schon beklagen  
Allein was war zu thun  
Man muß zur Bark hinein  
Dieweil noch kein Quartier  
Vor uns bestimmt seyn.

**22.**

Doch halt es fällt mir ein  
Schon wieder was zu schreiben  
Und will mit diesem Reim  
Mir meine Zeit vertreiben  
Wir kamen alle sammt  
Mit einer Bittschrift ein  
Daß wir doch im Quartier  
Zum Winter möchten seyn.

**24.**

Da ich nun diese Zeit  
Sehr vieles ausgestanden  
Dennoch nicht böse ward  
Mit schelten Fluch und Banden  
Ob schon mein neu Quartier  
Sehr traurig thät aussehen  
Doch musst ich mit Geduld  
Dies alles überstehen.

**26.**

Da nun auf manges Land  
Ja wirklich reicher Segen  
Weil hier an dem Verstand  
Der Bauer sehr verlegen  
Denn nehmen sie ein Pferd  
Mit ein klein Wägelein  
Und legens auf ein Hauf  
Daß muß die Scheuer seyn.

**28.**

Dann nimmt er dickes Holz  
Fängt grausam an zu schlagen  
Ja wenn ich's angesehn  
Ich thue bald verzagen  
Daß so ein Unverstand  
Und reicher Segen war  
Vor Faulheit stinkt der Ruß  
Das ist ja hell und klar.

**30.**

Nun hab ich in der Kürz  
Des Landes vorgenommen  
Jetzt will ich auf die Tracht  
Und Lebensarten kommen  
Dieweil ich Winterszeit  
Hab alles angesehn  
Es ist recht in der That  
Und wirklich so geschen.

**31.**

Als ich das erste Mal  
In mein Quartier getreten  
Da hört ich ja den Ruß  
Stark seufzen stehn und beten  
Und waren jung und alt  
Von Herzen sehr betrübt  
Weil man den Kolonist  
Ihm ins Quartiere giebt

**33.**

Ich kuckt ins Ofenloch,  
Weil oben alle lagen  
Sie wollten mich bald all  
Mit Faust und Finger schlagen  
Doch mit dem großem Bart  
Der kam vorher hinein  
Wo Batschka, Matschka auch  
Bald nachgefolget seyn.

**35.**

Doch hatten groß und klein  
Die Spintel in der Hand  
Und nach der Ofenblat  
Sich alle zugewand  
Ich hatte nun die Stub  
Vor mir allein zu sehen  
Nur Hünen, Schwein und Schaf  
Dafür konnt ich kaum gehen.

**37.**

Drum ging ich ab und an  
Mit Matschka, Batschka Weib  
Und sah die Tafel an  
Zu meinen Zeitvertreib  
Die Älteste im Haus  
Die thät mir allzeit kochen  
Doch sah ich wenig Fleisch  
Desfalls auch wenig Knochen.

**39.**

Da ging es mit Gewalt  
Wohl auf den Ofen zu  
Da lagen sie zwei Stunden  
Und hielten gute Ruh  
Als dann erwachten Sie  
Bald einer nach dem andern  
So thät Hans Batschka auch  
Wohl nach dem Hofe wandern.

**41.**

Was man in Deutschland kaum  
Mit zween Pferden kann  
Und mit der größten Fuhr  
Spannt Batschka eins nur an  
Kein Haber oder Korn  
Sieht man das Vieh hier geben  
Doch aber gutes Heu  
Dabei muß alles leben.

**43.**

So arbeitet er nicht viel  
Er lebt auch herzlich schlecht  
Er führt auch keinen Staat  
Der Herr geht wie der Knecht  
Kein Silber Seiden Zeua

**32.**

Und Batschka sein Gestalt  
War böse anzuschauen  
Seim haarigen Gesicht  
Dem thät ich gar nicht trauen  
Er ging fast fällig nackt  
Im bloßen Hemd allen  
Und Matschka musst mit ihm  
Stets auf dem Ofen seyn.

**34.**

Doch weil es morgen war  
Und ich von Schläfe kam  
Sah ich den Rußenmann  
Wie auch die Baba an  
Ich dachte bei mir selbst  
Was soll denn das bedeuten  
Die gehen ja bloß im Hemd  
Und das vor allen Leuten.

**36.**

Die führten sich dabei  
Auch ziemlich schmutzig auf  
Da dacht ich bei mir selbst  
Hier gehst du auch wohl drauf  
Allein was war zu thun  
Bei diesen kalten Tagen  
Da man die warme Stub  
Sehr gerne thut vertragen.

**38.**

Allein Kapusta Quaß  
Hirse und Heyte-Gritz  
Das macht sie sich die Woch  
Und alle Tag zu Nutz  
Und wenn sie dann gekuscht  
Die Jungen mit den Alten  
Daß keiner bei dem Tisch  
Was weiter zu verwalten.

**40.**

Haut einige Stücker Holz  
Gab seinen Pferden Stroh  
Und war mit seinen Bart  
In seinem Herzen froh  
Ja wenn ich darauf komm  
Wie schlecht das Vieh gehalten  
Zwei alte dürre Pferd  
Die müßen das verwalten.

**42.**

Milch ist im Überfluß  
Doch Käs und Butter nicht  
Weil es der Bauer hier  
Nicht weiß wies zugericht  
Nun ist es wahr gesagt  
Von dem gemeinen Leben  
Als von dem Bauerstand  
Wovon die Red thut geben.

**44.**

Keine Stiefel keine Strümpf  
Ja auch sogar die Schuh  
Da nimmt er aus dem Wald  
Von Bäumen Bast dazu  
Doch hat er einen Pelz

Nur lauter Leinwand Sachen  
Das läßt er sich im Haus  
Von seiner Matschka machen.

**45.**

Sonst sind sie von Natur  
Hier schon so hart gewohnt  
Sie haben den Anzug nicht  
Daß es der Mühe lohnt  
Und mir war so zu Muth  
In diesen kalten Tagen  
Ich scheu mich fast davor  
In meiner Schrift zu klagen.

**47.**

Vor Rauch und dicker Dampf  
Weil hier kein Schornstein war  
Bis daß mein Mittagsbrot  
Im Ofen fertig war  
Gorschok und Badeika  
Wie wir die Töpf thun nennen  
Lernt man im Überfluß  
In ihrer Wirtschaft kennen.

**49.**

Die Fenster sind von Glas  
Doch nur zwei Scheibelein  
Daß kaum die liebe Sonn  
Kann geben ihren Schein  
Kein Bette lieben sie  
Die Bank und auch der Ofen  
Da muß die Matschka nun  
Den Batschka innig loben.

**51.**

Was Batschka nun im Haus  
Die Woch versäumet hat  
Zahlt er der Matschka aus  
Ganz nakt im Wasserbad  
Auch fällt mir dabei ein  
Ich sah vor einigen Tagen  
Halt ein ich mag es nicht  
Vor allen Leuten sagen.

**53.**

Was bei den Küssen ist  
Nun weiter noch geschehen  
Das hab und magt und wollt  
Und konnt ich auch nicht sehen  
Wo komm ich aber hin  
Was brauch ich mehr zu schreiben  
Ich will bei meinem Marsch  
Und Reisbeschreibung bleiben.

**55.**

Drum Dank ein jeder jetzt  
Vor noch gesund zu seyn  
Ein jeder geh mit Freud  
Zu seinem Schiff hinein  
Damit wir dermal eins  
Auch mögen dahin kommen  
Zum angewiesnen Ort  
Den wir uns vorgenommen.

Den trägt er Winterszeiten  
Und das nicht alle Tag  
Nur wenn's was soll bedeuten.

**46.**

Mir fror mein Herz im Leib  
Mein Geldsack fror mir ein  
Desfalls muß Matschka stets  
Mit mir beim Ofen seyn  
Nun die Mobilien im Haus  
Ich muß sie auch beschreiben  
Des Morgens konnt vor erst  
Ich nicht im Zimmer bleiben.

**48.**

Kein Kessel, Kupfer Zeug  
Kein Eisen, Zinn noch Blei  
Nur eine Küchenpfann  
Die ist noch wohl dabei  
Sonst all ihr Hausgeräth  
Als Schüssel, Löffel, Teller  
Dies alles ist von Holz  
Und kostet nicht zwei Heller.

**50.**

Daß er in diesem Stück  
Hier thut was sich gebührt  
Daß er so manches Kind  
Hierauf so fabriciert  
Auch ist hier der Gebrauch  
Sich wöchentlich zu baden  
Dies ist recht rusche Luft  
Einander einzuladen.

**52.**

Ich saß an einem Tisch  
Schrieb diesen Lebenslauf  
Lag Matschka auf der Bank  
Und Batschka oben drauf  
Was hier nun ist geschehen  
Das kann ich zwar nicht wissen  
Nur daß ich wirklich sah  
Den Batschka Matschka küssen.

**54.**

Wir liegen noch allhier  
Ganz ruhig im Quartier  
Ich glaub wir gehn nun mehr  
Jetzt balde weg von hier  
Nun da es auch so hieß  
Wir sollen weiter reisen  
Man wird uns morgen schon  
Auf eine Barke weisen.

**56.**

Mir deut es brauset schon  
Der alte Wolgastrom  
Hier lag auch eine Stadt  
Die hiesien sie Kastrom  
Spannt nun die Segel auf  
Und laßt die Wellen toben  
Und hilft das Glück uns hin  
So wollen wir es loben.

**57.**

Anjetz schon sieben Städt  
Mit Glück vorbei pasiert  
So es uns auch gar bald  
Nach Saratow hinführt  
Der Schiffer sieht ja auch  
Kasackenstadt schon liegen  
Und wenn die Augen mir  
Nicht mit Gewalt betrügen.

**59.**

Ich dachte bei mir selbst  
Ist das der schöne Ort  
Der hat nicht mal ein Thor  
Viel weniger eine Pfort  
Lang quälen ist der Tod  
Wir haben uns ergeben  
Mag kosten Haut und Haar  
Herein ins wilde Leben.

**61.**

Vor wild auf Feldern wächst  
Denkt nur ans Paradies  
Ich glaub kaum Gersten Gritz  
Viel weniger noch Reis  
Doch tröst euch mit Geduld  
Und lasst die Hoffnung grünen  
Seht frei und fröhlich aus  
Macht auch nicht böse Mienen

**63.**

Kein Adel Charakter  
Kein Amtrecht kein Offizier  
Ihr müßt nun Bauern seyn  
Da ist kein Rath dafür  
O weh was sagt mein Herz  
Was quälen mir Gedanken  
Wie viele sah ich krank  
Ja gar auch sterbens Kranke.

**65.**

Doch wer nur fleißig ist  
Und keine Faulheit übt  
So lebt der Vater noch  
Der uns zur Nahrung giebt  
Nun lebet alle wohl  
Ihr Kolonisten Brüder  
Das Freuden Lied ist aus  
Jetzt mach ich Trauer Lieder.

**67.**

Da habt ihr euren Fleck  
Nun schafft euch euer Brot  
Arbeiten müsset ihr  
So lang bis in dem Tod  
Und wenn ihr gnug geschafft  
So ist es denn vollendet  
Dann heißt es große Noth  
Viel Arbeit wenig Brot.

**58.**

So seh ich schon die Stadt  
Mit Namen Sararow  
Und in zwei gute Stund  
So sind wir alle dort  
Mein Freund wie mir zu Muth  
Wie ich war angekommen  
Karasche, Herz und Muth  
Dieß war mir als benommen.

**60.**

Seht Kinder sehet doch  
Kasackenstadt ist da  
Und unsere Sen und Sens  
Die liegt in Saratow  
Herunter von dem Schiff  
Man wird euch Örter zeigen  
Wo Korn und Mesler Feld  
Auch Äpfel, Quetschen Feigen.

**62.**

Ob schon das Herze weint  
So lächelt doch der Mund  
Ihr krieget Land und Sand  
In einer Viertel Stund  
Ihr Bauern tretet aus  
Man ruft euch Kolonisten  
Hier gilt kein Bürger nicht  
Und auch kein Professionisten.

**64.**

Ich dachte hin und her  
Soll ich ein Bauer seyn  
Da schlage Pulver Blei  
Und alle Flam hinein  
Nun wurden wir vertheilt  
Als wie in Noahs Kasten  
Wer nichts zu fressen hat  
Bereite sich zum Fasten.

**66.**

Man hat aus mir Offizier  
Ein Prozepter gemacht  
Bleibt jetzo all gesund  
Ich sage gute Nacht  
Nun hieß es weg von Schiff  
Man wird euch Örter zeigen  
Jetzt seyd ihr Mann vor Mann  
So gut als wie Leibeigen.

# David Kufeld

## Ein Wort zum <<Lied vom Küster Deis>>

Mann kann dieses Werk mit Fug und Recht als ein Versepos bezeichnen. Es ist dem leidvollen Wege, der Geschichte, dem Leben und Schaffen der Deutschen Kolonisten zu ihrer 150. Jahresfeier ihrer Ankunft an der Wolga gewidmet.

Der Autor des >>Liedes vom Küster Deis<<, David Kufeld, war viele Jahre als Lehrer im Bezirk Nowousensk an der Wolga tätig. Er kannte die Kolonisten, ihr Leben und Wirken, ihren Dornenweg im fremden Lande, wie nur wenige vor und nach ihm. Das schwere Schicksal der Deutschen in Russland lag dem Autor am Herzen; Hingabe und Liebe, ungeteilte Anteilnahme an dem schweren Los der Kolonisten spricht aus seinen Zeilen. Für David Kufeld war das Leben der Kolonisten keine Geschichte; für ihn war das ein Stück gelebter Wirklichkeit. Aus seinen Briefen und Erinnerungen geht hervor, dass er in die beneidenswerten Lage war, sich noch mit vielen Augenzeugen aus der jüngster Vergangenheit über das, worüber er schrieb, zu unterhalten.

Seine Großeltern waren mit ihren Erlebnissen und Erzählungen ihrer Vorfahren ein lebendiges Buch von Belegen für sein Werk. >>Das Lied vom Küster Deis<< ist eine wahre Fundgrube für den

Geschichtsschreiber und Folkloristen, für den Wissen –

schaftler und Forscher, für den Laien und jeden, der sich für Wesen, Wirken und Vergangenheit der deutschen Kolonisten in Russland interessiert. Wir sehen die Menschen hier, wie sie arbeiten und fasten, wie sie singen und tanzen; wir sehen sie in Freud' und Leid – in ihrem Alltag, wie er sich in seinem Auf und Ab jeweils ergab.

Und es ist ein Glücksfall, dass dieses Werk von David Kufeld uns erhalten geblieben ist.

## >>Das Lied vom Küster Deis<<

### Beitrag zu unserem 150 jährigen Jubiläum 1764-1914

#### I. Kapitel Märchenwelt

1

Weit, weit in der Stepp, wo Eulen  
Wilde schreien, Wölfe heulen,  
Kalter Sturm die Leute schreckt,  
Und ein Silbermeer im Winter  
Glitzernd Hütt' und Steppe deckt;

2

Wo bei Sturm die 1 Herren toben,  
Auf dem Kirchturm tanzen oben,  
Reisende vom Wege führ'n,  
Pferde in den Ställen reiten,  
Klopfen wütend an den Tür'n;

3

Die Vampir' mit grünen Augen  
An den jungen Müttern saugen,  
Und der Alp die Männer drückt,  
Und die alten Weiber brauchen,  
Wenn ein Wiegenkind erstick.

4

Zwischen elf und zwölf die bleichen  
Toten aus den Gräbern steigen,  
Schüchtern durch die Gassen geh'n,  
Sachte in die Höfe schleichen,  
Winkend vor den Fenstern steh'n;

5

Wo im Frühling aller Farben  
Tulpen, überschüt't mit Garben  
Goldner Strahlen, leuchtend blüh'n,  
Bunte Schmetterlinge flattern,  
Kraniche durch Lüfte zieh'n;

6

Lerchen trillern, Adler schweben,  
Riesenspinnen Netze weben,  
Wirbelwind das Feld behert,  
Herrenkraut und Bärenklaue,  
Ziegenbart und Fuchsschwanz wächst;

7

Aus den fernen Wolgawiesen  
Abends wehen milde Brisen,  
In den Sumpf das Irrlicht winkt,  
Die Rohrtrommel hohl erschallet,  
Und im Gras der Glühwurm blinkt;

9

Wo die Träume sich erfüllen,  
Was passieren wird enthüllen...  
Dort in jener Märchenwelt  
War in einem deutschen Dörflein  
Deis als Küster angestellt.

8

Viele Wundertönen klingen,  
Laute Nachtigallen singen,  
Schmachtend, in sich selbst verliebt,  
Und verliebt in Nacht und Sterne  
Schönere es nirgends gibt;

## II.Kapitel Das Dörflein Neuruslan, dessen Einwohner

### und der Küster Dies

1

Gottesfürchtige, gescheite,  
Brave, bottmässige Leute  
Gründeten am Jeruslan  
Dieses erste deutsche Dörflein,  
Und sie nannten's Neuruslan

3

Und bewunderten die Sterne  
Und den Mond am Himmel ferne,  
Der regiert die stille Nacht,  
Wie die ganze Welt erschaffen  
Wunderbar, voll Wunderpracht!...

5

Gottvertraulicher als heute  
Waren damals auch die Leute:  
Lebten sorgenlos und froh,  
Schön geweißt war'n ihre Hütten  
Und gedeckt mit warmem Stroh.

7

Um den andern lieben Morgen  
Machten sie sich wenig Sorgen:  
Säeland hatten sie genug,  
Jeder pflügte, wo er wollte  
Mit dem selbstgemachtem Pflug.

9

Selten, selten nur passierte,  
Dass die Sommersaat fallierte:  
Fruchtbar war das Land ja sehr,  
Und der Ziegenbart schlug Wellen,  
Schien von Ferne wie ein Meer!

11

Lange Jahre später mussten  
Ihre Enkel, die nicht wussten,  
Wie entstanden war die Schuld,  
Viele Tausende bezahlen...  
Doch sie taten's mit Geduld

2

Klein war's Dörflein:nur zwei Straßen,  
Deis und alte Männer saßen  
Sommers abends vor der Tor,  
Und sie sprachen von Jehova  
Und vom Kaiser und Pastor.

4

Und von andern hohen Dingen  
Sprachen sie... Doch wiederbringen  
Alle Reden kann man nicht:  
Glücklich, die da schauten Deis von  
Angesicht zu Angesicht.

6

Seelenpärrchen, auserkoren,  
Zu gebären just geboren,  
Splitterchen der Ewigkeit,  
Sie vibrieren wie die Äther,  
Füllen die Unendlichkeit.

8

Doch geschah dies nie in Eile!  
„Eile, sprachen sie, mit Weile“;  
Ackerten bis Ende Mai,  
Und, erst wenn der Winter drohe,  
Machten sie ihr Steppenheu.

10

Aber doch zu jener Zeiten  
Gab es Schulden bei den Leuten:  
Jedes Frühjahr wurd geborgt  
Und gemeinschaftlich für Samen,  
Futter und für Brot gesorgt.



III. Kapitel  
**Die Beamten von Neuruslan**

1  
Dorfschulz war der alte Schrepper,  
Kirchenvorsteher Glitsche Schepper  
Und der glatte Himmelstab,  
Sotnik war der dicke Fedka  
Und Desjatnik Derrmauls Jab,

2  
Richter war der Zickepenner,  
Lauter hochgeehrte Männer!  
Ehre dem die Ehr' gebührt,  
Doch am meisten unter allen  
War der Küster estimiert.

3  
Weit und breit durch seine Reden,  
Durch sein wundervolles Beten  
War der Küster Deis bekannt;  
Lebend, nahm er zu an Weisheit,  
Starb, beweint vom ganzen Land.

IV. Kapitel  
**Die Ämter und Talente des Küsters Deis.**

1  
Wenn ich nur beschreiben könnte  
Alle Ämter und Talente,  
Die der Küster Deis besaß,  
Aufsperr'n würde wohl mein werter  
Leser staunend Mund und Nas!

2  
Gibt's ein Amt des Küsters schwerer?  
Deis war Küster, Kantor, Lehrer,  
Organist und Sekretär,  
Regent, Archivar und Feldscher,  
Glockenläuter und noch mehr!...

3  
Himmlisch schön war seine Stimme,  
Deischens laute, mächt'ge Stimme!  
Wohl ein Wunder der Natur:  
Alle Stimme konnt' er singen,  
Alle Lieder nach der Schnur!

4  
Wenn er betete um Regen,  
Aus den Wolken quoll der Segen!  
War'n die Leut' den Regen müd',  
Oder wollten Lehmstein trocknen,  
Dann sang er ein andres Lied.

5  
Manches hat er selbst gedichtet,  
Doch die Werke sind vernichtet  
Und verweht vom Steppenwind...  
Wie viel teure Manuskripte  
Uns schon so verloren sind!

6  
Deischen glaubte nicht ans Brauchen  
Und an Teufelsknittel rauchen,  
Doch Gespenster trieb er aus:  
Hat dem Glitsche Schepper einmal  
Reneviert sein ganzes Haus!

7  
Stammbäum' malen, komponieren,  
Wandkalender ausklugieren  
Konnt er auch, ob denkt euch nur!  
Ja, das war ein Mann! Und dennoch  
War er groß nicht von Statur:

8  
Klein und fein, ein dürres Hälschen,  
Hitzig wie ein Schwefelhölzchen,  
Doch von jedermann geehrt,  
Und die Kinder in der Schule  
Strenge hat er sie gelehrt.

9  
Von Natur war Deis nicht böse,  
Herzensgut und liebte Späße,  
Freundlich mit dem ärmsten Wicht.  
Nur ein einz'ger war im Dorfe,  
Den der Küster liebte nicht.

10  
Sonst liebt' Deischen alle Leute,  
Und der einz'ge, den er scheute,  
Weil er lästerte gemein,  
War der reiche Zelowalnik,  
Grotzkopfs listiger Rafain.

11  
Diesen Mann konnt' Deis nicht leiden,  
Gab sich Mühe ihn zu meiden:  
Sah, wie er die Leut' betrog,  
Stets sie suchte auszubeuten  
Und zum Saufen oft bewog.

12  
Letzt'res machte Deis viel Schmerzen,  
Doch wie freut' er sich von Herzen,  
Wenn er hörte, dass in Ort  
Viel die Schenke boykotieren,  
Aufgekläret durch sein Wort.

13

Solche ließ er grüßend kommen  
Und, sehr freundlich aufgenommen,  
Lehrte sie, dass Geld und Gut  
Des so reichen Zelowalniks  
Auf der Not der Trinker ruht,

15

Und begann in Schreckensbildern  
Alle Höllenqual'n zu schildern  
Und des Teufels Macht und List,  
Und wie grässlich, und wie hässlich,  
Und wie grausam Satan ist!

17

Allen wünscht' er Gottes Segen  
Auf ihr'n sittlich keuschen Wegen  
Und erklärte freundlich wie  
Mit dem Satan man muss kämpfen,  
Und begeisterte stets sie.

19

Väterlich riet er den Leuten  
Sich nicht lassen auszubeuten:  
„Liebe Kinder, seid ihr dumm  
Solche Höllenzins zu zahlen,  
Gründet euch doch ein'n Konsum;

21

Sonst bleibt ihr des Wuch'ers Beute.“  
Leichter atmeten die Leute,  
Aufgeklärt durch Deis' Verstand,  
Sannen ernster nach und drückten  
Dankend Deichens treue Hand.

14

Die Rabat, ein Stück der Hölle  
Sei und aller Laster Quelle,  
Der Rafain dem Mammon dient,  
Und als solcher Höllendiener,  
Auch die Hölle einst verdient.

16

Allen Männern und den Frauen  
Kam bei seiner Red' ein Grauen  
Und erblassten wie die Wand;  
Sie bekehrten sich und drückten  
Dankend Deichens treue Hand.

18

Ferner machte ihm noch Sorgen,  
Wenn er sah die Leute borgen  
Bei dem geizigem Rafain  
Schlechte Ware und noch zahlen  
Dreißig Prozent obendrein.

20

Soll der Wuch'rer sich des rühmen,  
Was ihr selber könnt verdienen?  
Herbst's Zeit habt ihr genug,  
Um euch gute War' zu kaufen  
In der Stadt ohn' Lug und Trug;

22

Und auch diesen wünscht er Segen  
Auf ihr'n wirtschaftlichen Wegen  
Und erklärte freundlich wie  
Man muss einrichten die Sache  
Und ermutigte stets sie.

## V. Kapitel

### Deichens Unterricht in der Schule.

1

Kinder liebte Deis von Herzen,  
Liebte manchmal auch zu scherzen,  
Wenn die kleine waren müd',  
Um die Schüler aufzuheitern,  
Sang er manches schöne Lied.

3

Unaussprechlich war die Freude  
Dann, wenn Deischen mit der Weide  
Schlug laut an das A-B-C:  
Aller Kinder Augen strahlten,  
Seufzer stiegen in die Höh'!

5

Draußen heulte laut der Winter,  
Jubelnd klang der Chor der Kinder,  
Achten nicht auf Sturm und Schnee.  
Und sie sangen froh und heiter:  
A b c d e f g!...

7

„Wer das A konnt ausewendig,  
Musst es lernen innewendig...“  
Lieber Himmel, war das schwer!  
Und genau betrachtet wurde  
Jeder Buchstab' strack und quer:

2

Auch wurd' s Einmaleins gesungen  
Und getrallert mit den Zungen,  
Lustig sangen sie, und wer's  
Konnt am besten, der kam raus; am  
Schönsten klang der sechste Vers.

4

Stimmlein frisch wie Frühlingstöne  
Klangen froh, und Deischens schöne  
Stimme sang so leise nach,  
Stieg hinauf und fiel dann wieder  
Tief herab wie Wellenschlag.

6

„Feder schneiden, Tinte rühren,  
Buchstabieren, sillabieren,  
Lieber möcht' ich Kuhhirt sein,  
Winters wär ich frei,“ stieß Deischen  
In das A-B-C hinein.

8

**R** hat auf dem Kopf ein Kränzchen,  
**Q** das macht ein krumes Schwänzchen  
Und ist schöner als das **O**,  
**J** hat einen spitzen Schnabel,  
Wer das **Z** konnt, der war froh!

<p style="text-align: center;">9</p> <p>Schwerer noch war's Buchstabieren: Deischen ließ die Finger führen; Alle standen vor'm Altar Krumm in einem großen Kreise, Buchstabierten sieben Jahr:</p> <p style="text-align: center;">11</p> <p>„Hirr dr! 's Piffercha macht Etka Und der Hipper macht Plesetka!“ Gab am Ofen einer an; Deischen nahm da feine Rute, Beide waren übel dran.</p> <p style="text-align: center;">13</p> <p>In dem A-Buch war ein Gickel, Und der Gickel las ein Stückel Wunderschön: „Kikiriki!“ Deischens A-Buch ist verschwunden, Unsers fängt jetzt an mit „i“!...</p> <p style="text-align: center;">15</p> <p>Oh, welch' Worte konnt er wählen! Und wie int'essant erzählen Von dem schönen Paradies, Wo die schönsten Früchte reifen, Blumen blühten frisch und süß,</p> <p style="text-align: center;">17</p> <p>Wie seitdem die Leut' auf Erden Sündhaft all' geboren werden, Unglücklich sind überall, Arbeiten und sterben müssen Durch den ersten Sündenfall;</p> <p style="text-align: center;">19</p> <p>Wie im goldnen Himmelsgarten Jetzt die holden Englein warten Auf ein jedes braves Kind, Und welch himmlisch schöne Gaben Droben zubereitet sind!</p>	<p style="text-align: center;">10</p> <p>We-a-es, Was! I es te, ist! De-a es, das ! I es- te, Ist! Es- pe er-a-ce-ha, sprach! Deischen klopfte, und die Kinder Buchstabieren schaukelnd nach.</p> <p style="text-align: center;">12</p> <p>Ü-ü, be-e-er, ber, über! A-a be-e-er, ber, aber! Buchstabierte weiter Deis, Wischte sich mit feinem Schnupftuch Von der Stirne dicken Schweiß.</p> <p style="text-align: center;">14</p> <p>Doch das schönste in der Schule War, wenn Deischen auf dem Stuhle Hinter'm Tisch im Altar saß, Und mit Tränen in den Augen Verse aus der Bibel las.</p> <p style="text-align: center;">16</p> <p>Wunderbare Vögel sangen, Aber - wo es gab auch Schlangen, Und die Eva ward verführt, Und, weil sie nicht hört' und folgte, Aus dem Garten ward geführt.</p> <p style="text-align: center;">18</p> <p>Und wie dann der liebe Heiland Auf die Erd' kam tröstend, heilend, Wie Er für die Menschen starb Und mit Seinem Blut am Kreuze Uns das Himmelreich erwarb;</p> <p style="text-align: center;">20</p> <p>Oh, wie tief fiel jedes Wörtlein In der Kinder reine Herzlein! Und wie stille saßen sie Seufzend horchend, selig schwimmend Hoch in heil'ger Poesie!</p>
--	---

## VI. Kapitel Deischen's Liebe zu seinen Amtsbrüder

<p style="text-align: center;">1</p> <p>Menschen sind dann echte Brüder, Wenn ihr' Herzen und Gemüter Eine heil'ge Kraft verbind't Und, in Harmonie vibrierend, Eines Ganzen Teilchen sind.</p> <p style="text-align: center;">3</p> <p>Liebten sich, weil sie sich kannten, Sich so wunderbar verstanden, Oft mit einem halben Wort; Duzen sich die rechte Brüder... Und die Kunst, das war ihr Sport.</p> <p style="text-align: center;">5</p> <p>Welche Witze konnt'n sie machen, Und wie ließen sie sich lachen! Pffiffen wie die Nachtigall... Aber gleich, wenn kam ein Fremder, Saßen still und ernst sie all.</p>	<p style="text-align: center;">2</p> <p>Unaussprechlich war die Liebe Und die zarten Herzenstriebe, Die Deis zu den Küstern nährt' - Einen teuren Amtsgenossen, Die unendlich ihn geehrt.</p> <p style="text-align: center;">4</p> <p>Musizierten, komponierten, Dichteten, philosophierten, Haben Sirach gern zitiert, Und den „Dada mit der Peif“ und Ihren Pfaffen fein kopiert.</p> <p style="text-align: center;">6</p> <p>Doch die treuen Amtsgenossen Haben Tränen auch vergossen... Oh, wie wurden sie gedrückt Unbarmherzig!... Jeder andre Wär' in ihrem Joch erstickt.</p>
---	---

7

Aber treu sind sie geblieben,  
Fest und treu stets ihrem lieben  
Volk, Beruf und Bruderpflicht!  
Und wie unsre glatten Heuchler  
Flohen in die Stadt sie nicht...

#### VII. Kapitel

#### **Die Geschichte der Neuruslaner, das Leiden ihrer Väter in den ersten Jahren nach der Ankunft 14 Juni 1764**

1

Der Ruslaner Väter waren  
Auch vor hundertfünfzig Jahren  
Aus Europa emigriert,  
Hatten sich laut Manifeste  
An der Wolga etabliert.

2

Lange hatten sie zu leiden  
Von den Horden roher Heiden.  
Wild sah's an der Wolga aus:  
Finst're Wälder, Fiebersümpfe,  
Weit und breit kein Dorf, kein Haus!

3

Diebe irrten in den Feldern,  
Blut'ge Räuber in den Wäldern,  
In der Steppe der Kirgis,  
Pugatschew und andre Feinde,  
Niemand sie gedeihen ließ.

4

Wölfe heulten nah und ferne;  
Traurig schimmerten die Sterne  
Durch die Wolken in der Nacht...  
Betend weinten junge Mütter,  
Und die Männer hielten Wacht.

5

Heulend kam der kalte Winter;  
Es erfroren Wiegenkinder,  
Größte jammerten um Brot, -  
An den Brüsten ihrer Mütter  
Starben sie vor Hungersnot.

6

Die enttäuschten armen Brüder  
Wollten heim nach Deutschland wieder,  
Alle wär'n zurückgekehrt,  
Doch verraten von Pastoren,  
Ward es ihnen nicht gewährt.

#### VIII. Kapitel

#### **Das Kontor und die Pastoren.**

1

Willkür herrschte im Kontore!  
Die Beamten und Pastoren  
Hausten frech zu jener zeit,  
Doch die braven Bauern glaubten  
An der Pfaffen Heiligkeit.

2

Und die Herren vom Kontore  
Inspektoren und Pastoren  
Säeten zu der Sklavenzzeit  
Finsternis und Aberglaube,  
Üble Heuchlerfrömmigkeit;

3

Manche haben auch gelogen,  
Die Gemeinden schlau betrogen,  
Aber welches „Schäflein“ wagt  
Seinem „Hirten“ nicht zu glauben?  
„Der Herr Pastor hat's gesagt!“

4

Hochmütig war die Geberde  
„Christi Diener auf der Erde“  
Damals, frech und ohne Scheu...  
Nur die armen Küster blieben  
Unsre Freunde lieb und treu.

5

Heilig schimmern ihre Namen,  
Und der bruderliebe Samen,  
Den sie liebend ausgestreut,  
Der gedeihe, wachse, blühe  
In den Herzen aller Leut'!

6

Die Historiker und Dichter  
Sind der Menschen letzte Richter,  
Unparteilich ihr Gericht,  
Böse, wie die gute Taten  
Bringen sie an Tages Licht.

7

Und verdammt, verflucht auf Erden  
Werden die Verräter werden;  
Hochgerühmt doch jedermann,  
Ewig heilig dessen Name,  
Der für's Volk was Gut's getan!

IX. Kapitel  
**Die Schreckenstage zu Mariental.**

**15. August 1776.**

1  
Aus der Stepp' in wilden Scharen  
Kamen blutige Barbaren,  
Überfielen Mariental...  
Aus der Hand fällt mir der Feder:  
Unbeschreiblich Mord und Qual!

3  
Todeshauch umhüllt' den Himmel,  
Schrecklich war das Mordgetümmel,  
Teuflisch war der Räuber Wut, -  
Hunde heulen, Fenster klirren,  
An die Wände spritzt das Blut!

5  
Viele hatten sich verkrochen,  
Doch sie wurden auch erstochen,  
Mancher hatt' sich brav gewehrt,  
Die noch lebten war'n Gefang'ne,  
Ganz Mariental zerstört!

7  
Kinder, die nicht konnten folgen,  
Haben sie durchbohrt mit Dolchen  
Und dem Steppengei'r zum Fraß  
An dem Wege hingeschleudert,  
Wimmernd, blutend auf das Gras...

9  
Erfurt haben sie Knochen  
Am lebed'gen Leib gebrochen,  
Stachen ihm die Augen aus,  
Schnitten „Riemen“ aus den Rücken,  
Schnitten ihm die Zunge raus...

11  
Der Verwaisten Tränen, Klagen?!  
Toten brachte man zwei Wagen  
Aus der blut'gen Steppe heim!...  
Auf dem Platz, wo sie beerdigt,  
Liegt noch heut' der Trauerstein.

13  
Doch darüber ist erschienen,  
Über's Schicksal dieses kühnen  
Michels auch ein Büchelein,  
Das wir öfter schon gelesen  
Haben alle groß und klein.

2  
Zitternd betete und weinte  
Hände ringend die Gemeinde  
Laut vor Qual und Mörderhohn:  
Steh uns bei, o Mutter Gottes,  
Und sei unser Schutzpatron!

4  
Müttern jammern, Kindern wimmern,  
In den Straßen, Höfen, Zimmern  
Fließt das Blut und Herrscht der Tod!  
In den Brunnen und im Karman  
Ward das Wasser dunkelrot!

6  
Traurig blöckten Schafe, Lämmer,  
Bitter weinten Mutter, Männer,  
In die Stepp' durch's öde Tal  
Trieben die Barbaren peitschend  
Mensch und Vieh zur neuen Qual.

8  
Unaussprechlich alle Plagen!  
Weinen, beten, stöhnen, klagen  
War barbarisch untersagt:  
Knuten schwirrten auf den Rücken,  
Wen ein Herz zu seufzen wagt'.

10  
Aus dem Händen der Barbaren  
Retteten sie die Husaren,  
Nachgeschickt zur rechten zeit;  
Aber wer beschreibt die Freude  
Der Geretteten und Leid,

12  
Viele waren ganz verschwunden,  
Und man hat sie nie gefunden...  
Nur drei Männer kam'n zurück,  
Einer hieß Kirgisenmichel,  
Märchenhaft war sein Geschick...

14  
Also kämpften unsre Väter;  
Sich vermehrend, drang'n sie später  
In den Stepp gen Jeruslan,  
Gründeten dort neue Dörfer,  
Unter andern Neuruslan.

X. Kapitel  
**Die Kirgisen in Neuruslan.**

**1. Mai 1841.**

1  
Auf dem Dach stand einmal Deischen,  
Flickte was am Küsterhäuschen;  
's war im schönen Monat Mai.

2  
Millionen Stimmen klangen  
Aus den Halmen und es sangen  
Trillernd Lärchen in der Luft.

Duftend dehnte sich um's Dörfchen  
Aus die grüne Steppe frei.

3

In den Gärtchen, hinter Zäunchen,  
Blüten junge Kirschenbäumchen,  
Auf das frische zarte Laub  
Goss die helle Frühlingssonne  
Feur'gen Diamantenstaub.

5

Guten Morgen, Heinevetter!  
Ai-ja-jai, was schönes Wetter!  
Rief Deis freundlich; jeden Mann,  
Den er nah und fern erblickte,  
Sprach er grüßend höflich an.

7

Ja, mr hun jez schönes Wetter,  
Gab sich ins Gespräch der Vetter  
Und er schielte in die Höh',  
Stopfte seine Pfeif' und sagte,  
Das er geh' an „die derr See“.

9

- Wem gehören jene Schweine?  
Fragte Deis den Vetter Heine.  
Set Sai sei'm Rafai' sei' Sai,  
Sell Sai, wart wem soll sell sei'? Aach  
Sell Sai könnte sei' Sai sei'.

11

Wunsche Sie wol, dass ich bete  
Für die Wes Kathrinmargrete?  
- Bitt euch: glab se hot die Ruhr:  
Lameliern tut se un jemern  
Tag un Nacht in aner Dur!

13

Plötzlich rief er seine Jungen,  
Blitzschnell kamen zwei gesprungen.  
Kinder, sprach er: geht mal schnell  
Zu der alt Kathrinmargrete,  
Bringt ihr Tee und Pipernell.

15

In den Mistbeet kriegten Spatzen.  
Zwei verzapfte graue Katzen  
Saßen auf dem Stangentor,  
Und sie wuschen sich die Fratzen,  
Eine auch das linke Ohr.

17

Gäst' empfing der Küster gerne,  
Und er schaute in die Ferne  
Aufmerksam nach Sonnenaufgang;  
Lange schaute er; vom Brunnen  
Kam ein junges Weib und sang.

19

Und das Weibchen mit den Eimern  
Trat zum Küster. Von Zigeunern,  
Sagte, hätte sie geträumt  
Und von vielen, vielen Wölfen  
Und vor Angst im Traum geweint.

Jedes Blümelein verbreit'ete,  
Liebe flüsternd, süßen Duft.

4

Deischen sang. Er sah mit Freuden  
Hinter'm Dorf die Herde weiden,  
Einen alten Fuchs gespannt,  
Jubelnd spielten seine Kinder  
Barfuss auf dem Hof im Sand.

6

Es ist eine wahre Wonne,  
Fuhr er fort: wie strahlt die Sonne!  
Ai-ja-jai, sie meint es gut;  
Gottes Gnade ist die Sonne,  
Und sie reinigt Leib und Blut

8

Auf dem Kirchplatz grasten Schweine:  
Rote, schwarze, große, kleine...  
Und zwölf Ferkel mit der Sau;  
Weiter unten, hinterm Zaune,  
Krächzte eine alte Frau.

10

- Ist es wahr, die Leute sagen,  
Ihre Alte tät sich klagen?  
Hat sie nicht die Mutterplag?  
- Hitze hot se; saht se, hätt se,  
Schwitze, koze tut se aach...

12

Seufzend ging der alte weiter,  
Deischen rückte seine Leiter  
Näher nach der Straße hin,  
Traurig ward er, denn die Kranke  
Kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

14

Kaum war's letzte Wort verklungen,  
Sind auch beide schon gesprungen;  
Satzten mutig in die Höh',  
Und sie brachten schnell der Kranken  
Pipernell und guten Tee.

16

Deischen scheuchte fort die Spatzen  
Und beobacht'ete die Katzen.  
Du, rief er: heut gibt's Besuch,  
Und die Gäste müssen kommen  
Ganz bestimmt vom schwarzen Bruch.

18

Als der Küster sie erblickte,  
Grüßte er sie froh und nickte  
Mit dem Kopf. In seinem Sinn  
Dachte er, zwei volle Eimer  
Das bedeutet oft Gewinn.

20

Doch, was mag der Traum bedeuten?  
Deischen konnte Träume deuten.  
Alle Träume sind von Gott,  
Sprach er: und der Wölf' bedeuten  
Große Angst und viel Klapott.

21  
- Aber bitte, die Zigeuner?  
Wie viel war'n's? Wohl mehr als einer?  
Zweie nur, der eine scheel.  
Das bedeuten Musikanten,  
So erfüllt's sich, liebe Seel'!

23  
- Möglich sein's die schlechte Geister,  
Sagte Millis, Herr Schulmeister:  
Schwach sei' aach ma Aaga schun,  
Schickt doch mol noch Wostra Glaser  
Bettja, dui, die hun ka Hun!

25  
Deischen ließ zusammenläuten,  
Um zu melden allen Leuten  
Von der drohender Gefahr,  
Denn auch er sah jetzt ganz deutlich,  
Das der Feind schon nahe war.

27  
In dem Schulhaus knieten nieder  
Alle fromm und sangen Lieder  
Oh, wie sang der Küster schön!  
Plötzlich kamen die Kirgisen  
An die Tür- und blieben steh'n.

29  
Von der Macht der schönen Lieder!  
Höflich gingen alle wieder  
Sachtig naus und machten zu  
Leise hinter sich die Türen,  
Ließen Neuruslan in Ruh'.

22  
Überzeugt ging Ambet weiter,  
Deis sang wieder froh und heiter,  
Plötzlich rief er: meine Treu,  
Glaub', dort kommen die Kirgisen!  
Flink die grasse Millis bei!

24  
In die Stepp' guckt Wostra Glasser,  
In die Augen schoss ihm's Wasser,  
Plötzlich schrie er: „Ach Herr Jes!  
Tausend schockmillion Kirgiser!  
Sterwa müß mr Millis Wes!

26  
Und es eilten alle Leute  
In das neue Schulgebäude  
Aufgeregt. Der Schepper schrie:  
Langsam, ihr dort, laaft manierlich,  
Rennt net, wie das wilde Vieh!

28  
Stehen blieben die Kirgisen  
Wie erstarrt mit ihren Speißen;  
So etwas, wie Deischen sang,  
Hatten sie noch nie gehört,  
Waren ganz entzückt vom Klang,

30  
Deischen sprach: Ihr lieben Brüder,  
Offenbart hat Gott sich wieder  
Bei uns heut als treuer Hirt,  
Und uns Schäfelein gerettet,  
In der wilden Stepp verirrt.

## XI. Kapitel Das Freudenfest.

1  
Unaussprechlich war die Freude  
Und die Dankbarkeit der Leute:  
Manche schenkten Deischen Wurst,  
Andre brachten dünne Kuchen,  
Fedka sorgte für den Durst.

3  
Endlich sprach der Küster: Amen.  
Esst und trinkt in Gottes Namen.  
Auf dem Tisch stand Supp und Brei.  
Alle saßen nach dem Alter  
An dem Tisch in langer Reih'.

5  
- Trink's doch aus! Empört sich Fedka:  
Guckt nor, die was ser Etka!  
Schrepper trank seins immer lehr,  
„Steht in guter Hand,“ sprach Berwel,  
Fedka dankte für die Ehr:

7  
Leichter ward's auf ihren Lungen,  
Und der Weiber lanqe Zunaen

2  
Reich war'n aller Leute Gaben,  
Leib und Seele konnt' sich laben,  
Schrecklich lang nur ließ sie Deis  
Mit den vielen Beten warten,  
Fedka leckt vor durst den Schweiß.

4  
Langsam kauen sie und blasen,  
Viele kriegen Rote Nasen;  
Fedka macht mitunter Spaß  
Und gastiert die Säft mit Brandwein;  
Viele nippen erst ans Glas.

6  
„G'sundheit! Rief er. Glück un Segal!  
Seele bück dich: 's kommt 'n Regal!“  
Und er stülpte 's Gläschen um,  
Alle lachten und der Fedka  
Schenkte lustig weiter 'rum.

8  
- Gest Nacht stunne vor ma Fenster  
Zwei abscheuliche Gespenster!

Wurden weicher nach und nach;  
Nach viel tiefes, schweres Seufzen  
Eine zu der andern sprach:

9

Von Politik spricht der Küster:  
- England hat jetzt zwölf Minister...  
- Zwölf Minister! Guckt nur do!  
- Un in Russland is nor aner?...  
- Ja, die Sache sei' halt so.

11

- Glab, die Welt, se geht bald unner?  
- For mich wär's aach gar ka Wunner:  
Schlaht nor in die Bibel nach:  
An die Römer steht geschriewa:  
„Un He antwort'ete un sproch...“

13

Doch das „Rockvieh“ ist schon selig;  
Singen „Hosianna“ fröhlich,  
Die alt Ziert, die singt „Tenor“!  
Ihre lauten Stimmen klingen  
Laut wie ein Soldatenchor.

15

Nach ihm sangen andre Männer,  
Lauter auserlesne Sängler!  
Und jetzt ging das Tanzen los:  
Jeder pfiß sich seine Dame  
Oder gab ihr einen Stoß!...

17

Deis blieb nüchtern nur alleine,  
Denn Getränke trank er keine,  
Niemals Schnaps, auch keinen Wein.  
Lies die Gäste jubeln, toben,  
Philosophisch sah er drein.

19

Und die nassen Wände beben!  
Schnerrpatsch spielt auf Tod und Leben,  
Lusch schlägt tapfer auf den Stahl, -  
Und die laute Geige wirbelt,  
Und es schmettert das Zimbal.

21

Und sie quickern, kichern, lachen,  
Und die Tisch und Bänke krachen.  
„Jesses, das geht kontra her,  
Schrie der Schrepper: hör mol, Schrepper,  
Tanz net immer kreuz und quer!“

23

„Aus der schönen Schweiz, aus Schweden,  
Aus den schönsten deutschen Städten  
Und aus Frankreich emigriert,  
Haben sich am Wolgastrome  
Unsre Väter etabliert.

25

Brüder woll'n wir ewig bleiben,  
Selbst der Tod soll uns nicht scheiden,  
Stirbt der Leib, es lebt der Geist!  
Fest und treu in allen Zeiten,  
Lustig wenn es lustig heißt!

- Un bei Glitsche hot's gespuckt...  
- Wisst ihr schun, dass Dermauls Scherch sich  
On den Vollmond hot verguckt?

10

- Liewer aner, as wie kaner!  
- Un was hört mr vum Japaner?  
- Der Japaner liebe Leut,  
Wird wohl Russland einst besiegen...  
- Aus is die Gerechtigkeit!

12

- Un was schreibt jetzt der Kalenner?  
- Regenwetter, liebe Männer...  
- Hör mol, Fedka, du Filu,  
Mach das Rockvieh net besoffa,  
Horch dem Schulmeister mit zu!

14

Fedka holte Musikanten  
Den berühmten, weitbekannten  
Schnerrpatsch und den scheelen Lusch.  
Ins Zimbal warf Fedka mutig  
Neun Kopie und sang 'en Tusch.

16

Lustig trappeln sie und schreien,  
Pfeifen, tanzen ihr drei Reihen,  
Schüttertn tut das ganze Haus,  
Und sie schweißsen, dass sie mussten  
Ziehen ihr Wamskoffa aus.

18

Und die Gäste tanzen weiter;  
Menschenwellen wogen heiter  
In des Schleifers wildem Kreis.  
Und der Boden stöhnt und zittert,  
Und zu Qualm wird heißer Schweiß.

20

Millis schwänzelt und der Fedka,  
Himmel, macht der Kerl Plesetka!  
Glitsche Schepper tanzt verkehrt, -  
Berwel hat ihn umgestoßen,  
Alle flogen auf die Erd!

22

Und 's Pläsier beginnt von neuem,  
Alle stellen sich in Reihen,  
Und der Schnerrpatsch, und der Lusch  
Spielen ihrer Väter alten  
Und schon halbvergessnen Tusch:

24

Alle wurden Kolonisten,  
Jäger, Künstler, Bauern, Fürsten  
Gründeten ein neues Reich,  
Schweden, Deutsche und Franzosen  
Wurden Brüder – alle gleich.

26

Schönheit, Poesie und Liebe  
Nähern zarte Geistestriebe,  
Und der Wein erfreut das Herz,  
Frohe Lieder, liebe Brüder,  
Jagen Leid und lindern Schmerz.



27

Darum trinkt und singt heut Brüder,  
Trinkt und füllt die Gläser wieder  
Alle voll mit süßem Wein!  
Immer lustig, immer durstig,  
Glücklich lasst uns heute sein!

29

Wieder hat der Tanz begonnen,  
Fedka hat die Dick genommen  
Und der Schrepper die alt Ziert,  
Dermauls Jab tanzt mit der Berwel,  
Glitsche Schepper balanciert.

31

Und die nassen Wände tränen,  
Beben, dröhnen, zittern, stöhnen,  
Jubellärm steigt aus dem Tal,  
Und die laute Geige wirbelt,  
Und es schmettert das Zimbal!

33

Und es gingen fort die Gäste,  
Dankten vielmal noch aufs beste  
Deischen für die Lieb' und Treu'  
Und entfernten sich im Dunkeln,  
Durch die Kreuzgass etwas scheu...

28

Ehrlichkeit, die helle Sonne,  
Treue Liebe – süße Wonne,  
Einigkeit bleib unsre Kraft,  
Ewig heilig unser Wahlspruch:  
Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft!“

30

Und sie tanzen lustig weiter;  
Menschenwellen wogen heiter  
In des Schleifers wildem Kreis.  
Und der Boden raucht und glühet,  
Von der Decke tropft der Schweiß.

32

Deis sang leise Gotteslieder:  
„Blick in Gnaden auf uns nieder,“  
„Christus unser Schutz und Hort“...  
Plötzlich, als es 11 geschlagen:  
„Unsern Ausgang segne Gott!“

## XII. Kapitel

### Der Küster allein mit seiner Familie.

1

Deischens Weib machte die Betten,  
Wusch und legte ihre netten,  
Lieben Kinderlein hinein,  
Und das kleinste in der Wiege  
Sang mit zarter Stimm' sie ein:

2

„Schlaf, mein Kind, es liegt noch ferne  
Alle Not und Qual,  
Freundlich leuchten Mond und Sterne  
Über Berg und Tal.  
Fest schließt noch der süße Schlummer  
Deine Äuglein zu,  
Doch wie bald wird Schmerz und Kummer  
Stören deine Ruh.  
Gerne will ich bei dir weilen,  
Kind, die ganze Nacht,  
Kann ich doch mit dir schon teilen  
Was mich traurig macht.  
Sollte jetzt dein Vater sterben,  
Schwindsucht hat er schon,  
Noch kein Hüttlein wirst du erben,  
Nichts, mein armer Sohn.  
Nur sein gutes Herz lässt er dir,  
Energie, Verstand,  
Oh, das ist der schönste Schatz hier,  
Kind, im ganzen Land.  
Kaum 10 Jahr' alt, musst du lernen,  
Musst schon fort so klein,  
Und im Lande fremden, fernen

Bleiben ganz allein.

3

Weinend werd ich dich begleiten  
In die Stadt mein Glück,  
Dort erst gibt's ein schweres Scheiden  
Wenn ich muss zurück.  
Bitter werde ich da weinen,  
Beten Tag und Nacht,  
Das der treue Heiland meinen  
Lieben Sohn bewacht.  
Mit geb ich dir meine Bibel:  
Wird's dem Herzen bang,  
Schlag sie auf: sie schützt vom Übel  
Dich dein lebenslang.  
Eine Kraft enthält dies Erbstück,  
G'heimnisvoll ist sie,  
Ist errungen durch viel Unglück,  
Tränen, Kummer, Müh'.  
Fleißig nur, mein Söhnchen lerne,  
Leidest du auch Not,  
Weinst du dir auch in der Ferne  
Oft die Augen rot.  
Treu dem Rufe deiner Väter  
Wirst du Küster hier,  
Wie du leiden wirst denn später  
Sing ich weinend dir.  
Küster – Lehrer wirst du werden,  
Kantor – Organist,

4

Allen Menschen hier auf Erden  
Stets ein treuer Christ.  
Große Pflichten wirst du haben,  
Schüler ohne Zahl,  
Dann beginnt mit wilden Knaben  
Deine große Qual.  
Frei wird keine Stunde bleiben,  
Arbeit Tag und Nacht:  
Lehren, Sänger üben, schreiben  
Über Menschenkraft!

Wenn dir nichts zum Trost kann werden,  
Ganz verlassen stehst,  
Deiner Mutter treue Liebe,  
Kind, gedenke du,  
Schlaf, mein Sohn, der Mond wird trübe,  
Schließ die Äuglein zu.  
Gott, der Vater, wird dich schützen  
In der größten Not,  
Auf sein Wort musst du dich stützen  
Bis in deinen Tod.  
Wenn in Todesnacht wird toben  
Regen, kalter Wind,  
Richte deinen Blick nach oben,  
Denk an mich, mein Kind.  
Schlaf, mein süßes Bublein, schlummer,  
Schließ die Äuglein zu,  
Kennst jetzt weder Leid noch Kummer,  
Schlaf in süßer Ruh.“

9

Und er schrieb, und schrieb mit Tränen,  
Seufzte tief vor Schmerz und Sehnen,  
Manchmal stand er auf ganz sacht,  
Schaute durch das offene Fenster  
In die schöne stille Nacht.

11

Aus dem fernen Wolgawiesen  
Wehten leise milde Brisen;  
Tief versteckt im Blutenraum  
Des geheimnisvollen Gartchens  
Sang ein Vögelein im Traum.

13

Und die hellen gold'nen Sterne  
Blickten strahlend aus der Ferne,  
Winkten zu sich in die Höh'.  
Flusternd blüh'n die zarten Blümlein,  
Wein'n vor Lieb und Liebesweh...

15

„Oh, wie sollt' ich dich nicht loben,  
Schöpfer, der du thronst dort oben,  
Wenn ich deine Werte seh'!“  
Deischen faltete die Hände,  
Schaute seufzend in die Höh.

5

Und beerdigen und taufen,  
Teilen Freud und Leid,  
Auf den Gottesacker laufen  
In der schlecht'sten Zeit.  
Qualt man dich gleich einem Knechte,  
Denk mein Sohn daran:  
Große Pflichten, keine Rechte  
Sind dir angetan...  
Wenn du krank, betrübt auf Erden  
Deinen Dornweg gehst,

6

Müde von des Tages Sorgen,  
Aufregung seit frühem Morgen,  
Ging die Küster'n auch zu Ruh;  
Sie verlas den Abendsegen  
Und schloss müd die Augen zu.

7

Deischen saß im Nebenzimmer,  
Halbbeleucht't vom Kerzenschimmer,  
Sich erbaut an Gottes Wort,  
Schrieb er ernste, heil'ge Worte...  
Stille war's im Haus und Ort.

8

Deischen schrie die Leichenrede  
Für die alt Kathrinmargrete,  
Deren letzter Wunsch es war,  
Dass der Küster sie beerd'ge,  
Nur der Pastor nicht, bewahr'!...

10

Alles schlief in süßen Träumen;  
Von den weißen Kirschenbaumen  
Fielen Blutenflocken ab,  
Und die Sterne blickten freundlich  
Aus dem Ozean herab.

12

Zarte Blümlein, nachtumwoben,  
Schauten nach dem Himmel oben,  
Schmachtend durch die dunkle Nacht,  
Wo die schönen hellen Sternlein  
Leuchtend gluh'n in goldner Pracht.

14

Plötzlich durch die Macht der schönen  
Nacht brach Deischen aus in Tränen,  
Süß erwürgt vom hei'gen Schmerz.  
Zitternd schlug in seinem Brüstchen  
Laut das große treue Herz.

16

Lang' noch sann und schrieb der Küster...  
Lauter wurde das Geflüster  
In den duft'gen Blutenraum  
Und das Lied des kleinen Vogleins,  
Nun erwacht schon aus dem Traum.

Schon fing an der Tag zu grauen,  
 Es erwachten schon die Frauen,  
 Und der Hirt hatt' schon geknallt,  
 Als der Küster ging zu Bette...  
 Übermüde schlief er bald.

### XIII. Kapitel An Deischens Grabe.

1

Tod ist Deischen, doch die Leute  
 Denken liebend fein noch heute:  
 Ihm zur Ehr' am ersten Mai  
 Feiern sie ein Fest alljährlich  
 In der Steppe frank und frei.

3

Lahme, Blinde, die nichts sehen,  
 Alte Greise, die kaum gehen,  
 Krumme Mütterchen am Stab,  
 Witwen kommen und versammeln  
 Sich um Deischens grünes Grab.

5

Auf dem Grab steht eine Linde,  
 Grün und frisch ist Blatt und Rinde,  
 Und sie blüht am ersten Mai,  
 Niemand weiß wer sie gepflanzt hat  
 In der Steppe leer und frei.

7

Dieser Linde Kraft und Güte  
 Ist in ihrer süßen Blüte,  
 Daraus kocht man Frühlingstee,  
 Wer den Frühlingstee getrunken,  
 Ist geheilt von allem Weh.

9

Und die traurig süßen Töne  
 Pressen manche heiße Träne  
 Aus manch krankem, armen Herz;  
 Himmlisch singt das zarte Vöglein,  
 Lindert tröstend jeden Schmerz.

11

Über'm Grabe leuchten Sterne,  
 Winken in die dunkle Ferne,  
 Wo die lieben Englein sind,  
 Lazarus und Deischens Seele  
 Und das holde Weihnachtskind

2

Und zu diesem großen Feste  
 Kommen viele, viele Gäste,  
 Kranke auch 'ne bunte Schar,  
 Denn an diesem Tag genesen  
 Viele Kranke jedes Jahr.

4

Alle haben festen Glauben  
 Und den lässt sich niemand rauben,  
 Er erquickt das kränkste Herz:  
 Schon ein Splitterchen vom Kreuze  
 Hilft vor Zahnweh, stillt den Schmerz.

6

Aus dem Grabe wuchs die Linde!  
 Und wer sie verletzt, tut Sünde.  
 Oh, das weiß wohl jedermann:  
 Wie viel Wunder hat die Linde  
 Schon in Neuruslan getan!

8

Auf der Linde schlägt am Abend  
 Herzerquickend, seelenladend  
 Laut ein kleines Vögelein,  
 Seine traurig süßen Töne  
 Dringen tief ins Herz hinein.

10

Und es dringt mit feinem Liebe  
 In die Herzen Trost und Friede:  
 Schwachen gibt es Kraft und Mut,  
 Und den jungen Leute Liebe,  
 Treuer Liebe heil'ge Glut.

## Dort am fernen Wolgastrome

Dort am fernen Wolgastrome  
Steht mein deutsches Vaterhaus,  
Wo als Kind ich eins gewohnte  
Gingen Fremde ein und aus.  
Meine Wiege stand geborgen  
In dem Haus am Wolgastrand:  
Mutter trug allein die Sorgen  
Seit dem Vater war verbannt.  
Jede Stube, jedes Suchloch  
In dem Haus war mir bekannt,  
Auf dem Hof durch manches Schlupfloch,  
Bin ich oftmals durchgerannt!

Es rauscht und sprüht in Russlandhäuser,  
Russland, du hast viel geseh'n.  
Uns, Wolgadeutsche, lies man schreiten  
Und wollte uns dann untergeh'n.

Doch dann kam der Tag des Jammers  
Und man lief von Haus zum Haus;  
Jede wand in Stub und Kammer  
Küst' ich ohne Ton und Wort.  
Als wir aus dem Tore zogen  
Schaut' ich mich noch einmal um,  
Hob ein Stein vom Heimatboden  
Presste ihn an meinen Mund.  
Traurig gingen wir die Straßen  
Unser Heimatstadt entlang,  
Wo wir Sonntagsabend saßen  
Feierlich beim Glockenschlag.

Es rauscht und sprüht in Russlandhäuser,  
Russland du hast viel geseh'n;  
Uns Wolgadeutsche ließ man schreiten  
Und wollte uns dann untergeh'n.

Stromwärts ging dann uns're Reise  
Auf den Wolgafluss hinaus,  
Traurig klang die alte Weise:  
„Grüß noch mal dein Vaterhaus“.  
Weit verbannt in Taigawälder,  
Hinter Stacheldraht und Zaun,  
Bin ich hungrig eingeschlafen,  
Sah ich dieses Haus in Traum.  
Und ich kann es nicht vergessen,  
Dieses Haus am Wolgastrand,  
Wo die Väter eins gesessen  
Und bebauten dieses Land

Es rausch und sprüht in Russlandweiten,  
Russland, du hast viel geseh'n;  
Uns, Wolgadeutsche, lies man schreiten  
Und wollte uns dann untergeh'n.

Schuldlos wurden wir vertrieben,  
Viele mussten untergeh'n:  
Wer am Leben war geblieben  
Wollt zu Fuß nach Deutschland geh'n.  
Nach Deutschland geh'n.

Autor so wie auch Komponist unbekannt.

## Hercules

1

Дождём осенним умываясь  
Роня листья плачет лес;  
Над ним в тумане возвышаясь,  
Стоит на замке Геркулес.  
Плечами небо подпирая,  
Почти три века здесь\* один,  
Стоит забот мирских не зная,  
Он, Зевса и Алкмени Сын!

3

Твоими сильными руками,  
Избавлен от своих цепей,  
Прикованный к скале Богами,  
Великодушный Прометей!  
Не спас трезубец Посейдона,  
Ни Гея мудростью своей:  
Тобой сражён и пал без стона,  
Бластитель Ливии Антей!

5

Добро, нажитое годами,  
Могилы матерей своих,  
Пришлось оставить со слезами,  
Чтоб быть вот здесь, у ног твоих.  
Язык отцов своих забыли,  
С надеждой возродиться шли,  
Увы, мы ТАМ чужими были,  
Своих и ЗДЕСЬ мы не нашли.

7

Очнись! Воскресни вновь, Геракл!  
И снова чудо сотвори,  
Чтобы никто из нас не плакал,  
И не стонал бы от тоски!  
Дай силы нам, воспрянуть духом,  
Всели уверенность в сердца!  
Надежда, тополиным пухом,  
Над нами вьётся пусть всегда!

2

О сколько подвигов бессмертных,  
В античном мире ты свершил!  
И сколько эллинов там смертных,  
От зла и бедствий зашил!  
Не ты ль с кентаврами сражался?  
От Гидры спас Пелопоннес?  
Где трудно людям - ты являлся,  
Непобедимый Геркулес!

4

Ты в подвигах неповторимых,  
Немало совершил чудес;  
Одно для нас, судьбой гонимых,  
Ещё сверши, о Геркулес!  
К тебе сюда, где предки жили,  
Толпою беженцев пришли,  
Над нами геноцид творили,  
Нас не пускали, но дошли!

6

Куда же нам? В какие дали,  
К какому берегу грести?  
Куда нести свои печали,  
И где звезду свою найти?  
Назад - и в спецпереселенцы?  
Жить аусзидлерами тут?  
Смириться с тем, что ТАМ мы немцы,  
А ЗДЕСЬ нас русскими зовут?

8

И пусть, твои стальные руки,  
Опорой будут нам в пути,  
Чтоб хоть не мы, но наши внуки,  
Смогли бы счастье здесь найти!  
Храни же нас, герой Эллады,  
Держи над нами сбод небес,  
Будь нам источником отрады,  
О легендарный Геркулес!

\* Das heißt in Kassel

Бывший преподаватель  
горного техникума г. Караганды  
Александр Эрфурт  
<Kassel, Oktober 1993>